

«Texte schreiben an der Hochschule» – Vom Schreiben und guten Schreiben



Christa Dürscheid studierte Germanistik und Romanistik an den Universitäten Freiburg/Br. und Köln. Zwischen 1998 und 2002 lehrte sie in Köln, Stuttgart und Münster, seit 2002 hat sie einen Lehrstuhl für Deutsche Sprache an der Universität Zürich. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Grammatik, der Sprachdidaktik, der Schriftlinguistik, der Varietätenlinguistik und der Medienlinguistik. Zur Zeit leitet sie zwei SNF-Forschungsprojekte: ein Projekt zur «Variantengrammatik des Standarddeutschen» und eines der vier Subprojekte im Sinergja-Projekt zur WhatsApp-Kommunikation in der Schweiz. Ihr neuestes Buch (zus. mit Karina Frick) trägt den Titel: *Schreiben Digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert*. Kröner 2016. Für weitere Informationen siehe unter <http://www.ds.uzh.ch/lehrstuhlduerscheid/>

Der folgende Text stellt die leicht modifizierte Fassung eines Vortrags dar. Der Vortragsduktus wurde weitgehend beibehalten.

«Wir nehmen seinen Geburtstag deshalb zum Anlass, mit ihm gemeinsam einen disziplinengeschichtlichen Rückblick zu unternehmen und diesen mit dem Blick auf aktuelle Entwicklungen sowie künftige Herausforderungen zu verbinden.»

Dieses Zitat stammt aus der Einladung zu einem Kolloquium, das im Mai 2016 anlässlich des 80sten Geburtstages von Horst Sitta am Deutschen Seminar der Universität Zürich stattfand. Im Folgenden werde ich einen kleinen disziplinengeschichtlichen Rückblick präsentieren und dabei den Schwerpunkt auf Horst Sittas Arbeiten zur Schreibforschung legen. Als Ausgangspunkt wähle ich einen Beitrag zur Rechtschreibforschung (vgl. Sitta 2006) und zwei weitere zum wissenschaftlichen Schreiben (vgl. Sitta 2003, 2010). In dem Artikel von 2006 geht Horst Sitta kurz auf seine langjährigen Erfahrungen als an der Rechtschreibreform (leidvoll) Beteiligter ein. So war er Präsident der «Arbeitsgruppe Rechtschreibreform der schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren», er war Mitglied des «Internationalen Arbeitskreises für Orthographie» und er war Mitglied der «Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung» (von 1997 bis 2004). Die Artikel von 2003 und 2010 beziehen sich auf das Verfassen von Texten in der Schule und an der Hochschule. Einer der beiden Beiträge («Texte schreiben an der Hochschule») hat als Zitat auch Eingang in den Titel meines Vortrages gefunden. Damit wollte ich ein Zeichen setzen. Dieser Text gab mir, als ich ihn vor einigen Jahren das erste Mal las, viele Denkanstöße. Zunächst aber sei auf die Arbeit von 2006 Bezug genommen, in der sich Horst Sitta zur Rechtschreibforschung äussert:

«Es ist noch gar nicht so lange her, gute dreissig Jahre, da etablierte sich, nicht zuletzt angeregt durch Kollegen aus der damaligen DDR, in der deutschen germanistischen Linguistik als interessantes *neues* Teilgebiet, die Graphematik. In dieser Disziplin haben wir – als Graphematiker / Rechtschreib-Forscher – gearbeitet, zunächst ganz ohne jede Aussicht, dass das, was wir erarbeitet haben, einmal

orthographische Regel werden könnte. Wir haben geforscht und gelehrt, unsere Sträusse ausgefochten, wie das in der Wissenschaft generell, vor allem aber in neu sich konstituierenden Disziplinen üblich ist, wir haben miteinander gestritten, konnten dabei aber miteinander *reden*, haben einander nicht beschimpft.» Sitta (2006, 93).

Wenn Horst Sitta hier davon spricht, dass sich gut 30 Jahre zuvor ein neues Teilgebiet, die Graphematik, etabliert habe, dann bezieht er sich vermutlich auf das Jahr 1973, als an der Akademie der Wissenschaften in der DDR die Forschungsgruppe Orthographie gegründet wurde. Diese Gruppe veröffentlichte unter der Leitung von Dieter Nerius zahlreiche orthographietheoretische Arbeiten, so auch das Buch «Theoretische Probleme der deutschen Orthographie», das 1980 erschien und weiteren Forschungen auf dem Gebiet der Schriftlinguistik als Grundlage diente. So initiierten Dieter Nerius und Gerhard Augst im Jahr 1987 auf dem 14. Internationalen Linguistenkongress in Berlin ein Rundtischgespräch zum Thema «Probleme der geschriebenen Sprache». Es gab also zahlreiche Arbeiten, die im Kontext dieser damals noch neuen Disziplin entstanden, und es gab, so Horst Sitta, auch zahlreiche Debatten rund um das Thema Rechtschreibung. Aber das war kein Problem: «Wir haben miteinander gestritten, konnten dabei aber miteinander *reden*».

Wie aus dem Zitat weiter ersichtlich, stellte sich die Situation 30 Jahre später nach Einschätzung von Horst Sitta anders dar: Er spricht nun bedauernd davon, dass es ein gegenseitiges Beschimpfen gebe, und spielt damit auf die Auseinandersetzungen um die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung an. Ich kann und will diesen Aspekt hier nicht ausklammern, tatsächlich hat Horst Sitta in seinem Engagement für die Rechtschreibreform viele bittere Erfahrungen machen müssen – auch das ist Teil seiner Biographie. So hat er in einem Gespräch mit Adolf Muschg zum Thema Rechtschreibreform, das in der NZZ abgedruckt wurde, einmal gesagt: «Ich bekenne, dass ich das Emotionalisierungspotenzial, das im Rechtschreibbereich besteht, unterschätzt habe» (siehe unter <http://www.nzz.ch/article9SP1B-1.296352>). Die Aussage stammt aus dem Jahr 2004, das Gespräch führten damals Martin Meyer und Roman

Bucheli.

Dass die Rechtschreibung die Gemüter so sehr bewegt, ist nicht neu, schon andere mussten, lange vor der Rechtschreibreform von 1996, die Erfahrung machen, dass es in Sachen Rechtschreibung ein grosses «Emotionalisierungspotenzial» gibt. So heisst es schon im 18. Jahrhundert in Hieronymus

Freyers «Anweisung zur Teutschen Orthographie» in der vierten Auflage von 1774, dass es schwierig sei, «andere völlig und ohne Ausnahme [zu] vergnügen», wenn man eine Orthographielehre schreibt (wie es Hieronymus Freyer getan hat):

Noch eine weitere Aussage von Horst Sitta



zur Rechtschreibthematik sei hier im Wortlaut wiedergegeben, da sie deutlich macht, welch unsäglichen Weg die Debatte um die deutsche Rechtschreibreform aus seiner Sicht genommen hat:

«Das Thema *Schreiben / Rechtschreiben* hat in jüngerer Zeit vorwiegend unter der Perspektive *Rechtschreibreform* Schlagzeilen gemacht, hässliche zumal; es wurde in der Öffentlichkeit besetzt von bestimmten Presseorganen, allen voran der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» und der «Süddeutschen Zeitung». Darüber geriet – teilweise sogar in der *fachlichen* Öffentlichkeit – fast aus dem Blick, dass es auch eine *Schreibforschung* gibt, immer noch reich und vielfältig, wenn auch in allerletzter Zeit eine bedauerliche Abkehr vor allem jüngerer Kollegen von deren Gegenstand zu beklagen ist.» Sitta (2006, 93)

Horst Sitta spricht hier davon, dass es aufgrund dieser Entwicklungen in der Germanistik zu einer Abkehr von solchen Themen gekommen sei, die aus dem Bereich der Schreibforschung stammen. Stimmt das?

Glücklicherweise trifft seine Befürchtung nicht zu, trotz der vielen Debatten rund um die Neuregelung kam es nicht dazu, dass die Schreibforschung selbst ins Hintertreffen geriet. An späterer Stelle, in einem Beitrag von 2010, stellt Horst Sitta denn auch fest, dass sich seine «senerzeitige Einschätzung, vor lauter Polemik gegen die Rechtschreibreform werde im Fach graphematisch gar nicht mehr geforscht» (Sitta 2010a, 49) nicht bewahrt habe, und er deutet an, dass es nun einiges aus der Forschung zu berichten gebe. Tatsächlich ist es so, dass heute viele interessante wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Themenfeld vorliegen. Hier sind nur die Namen von Torsten Steinhoff, Thorsten Roelcke oder Martin Neef zu nennen, ich möchte aber auch auf einige Fakten hinweisen, die zeigen, dass es um die (Recht-)Schreibforschung in der Sprachwissenschaft so schlecht nicht bestellt ist. Dazu drei Eckdaten:

- 2007: Das Jubiläumshft der «Zeitschrift für Sprachwissenschaft» erschien unter dem Titel «Orthographie und Sprachwissenschaft». Dieser Umstand zeigt an, dass

ein Themenbereich, der in der Linguistik lange Zeit nur ein Schattendasein führte, an Akzeptanz gewonnen hat.

- 2014: Die Thesen der Sektion «Deutsche Orthographie in Wissenschaft, Unterricht, Gesellschaft» auf dem Deutschen Germanistentag in Kiel (2013), werden in den «Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes» publiziert. Darin heisst es u.a.: «Die Vielfalt der <Theorieschulen> und Methoden erfordert eine Verankerung des Orthographieunterrichts in einer Orthographietheorie» (These 5).
- 2016: Das «Handbuch Laut, Gebärde, Buchstabe» erscheint in der Reihe «Handbücher Sprachwissen» (Domahs/Primus 2016). In dem Band geht es u.a. um Fragen der Laut-Buchstaben-Zuordnung im

Deutschen – und damit um einen der grossen Regelbereiche der deutschen Orthographie.

Was die Themen betrifft, die aktuell in der Schreibforschung behandelt werden, so reichen diese von der Graphematik und Orthographie über die Typographie bis hin zum Schriftspracherwerb. Und auch im öffentlichen Diskurs ist das Thema Schreiben präsent, und dabei geht es keineswegs nur um die Rechtschreibung. So stehen u.a. Fragen zur Alphabetisierung, zur Schreibkompetenz und zum Schreiben mit der Hand im Fokus. Das zeigt die folgende Collage, in der eine Auswahl an Zeitungsartikeln zu diesen Themen zusammengestellt ist:



Gutes Schreiben – angemessenes Schreiben?

Im Folgenden geht es mir nicht mehr nur um das Schreiben, sondern um das gute Schreiben. Doch was ist darunter zu verstehen? Was die Rechtschreibung betrifft, lässt sich diese Frage leicht beantworten; hier gibt es ein *richtig* oder *falsch*. Will man aber die Qualität eines Textes beurteilen, kann man nicht von einer solchen Dichotomie ausgehen. Hier stellt sich vielmehr die Frage, was einen Text als Ganzes zu einem guten bzw. schlechten Text macht – und (mehr noch): wie man in diesem Zusammenhang *gut* bzw. *schlecht* definieren kann. Dazu schreibt Barbara Sandig in einem Beitrag mit dem Titel «Was ist guter Stil?»: «Das Wort *gut* bedeutet: <bezogen auf einen Bewertungsmaßstab über dem Durchschnitt liegend>, *überdurchschnittlich*» (2007, 157). Nur: Wer bestimmt den Durchschnitt,

wer setzt den Bewertungsmaßstab? Und kann *gut* nicht auch im Sinne eines gebrauchsbasierten Normenverständnisses meinen, dass etwas «musterhaft» ist (d.h. typisch; durchschnittlich) – mehr nicht? In diese Richtung gehen die Überlegungen von Ulla Fix (2011), für die ein guter Text ein typischer Vertreter seiner Klasse ist. Als *gut* sieht sie solche Texte an, die den pragmatischen Normen entsprechen. Doch wann ist das der Fall? Die Antwort hängt davon ab, welche Textsorte man betrachtet, welche Erwartungen man mit dem Schreiben verbindet – und nicht zuletzt, ob man eher die Rechtschreibung oder den Schreibstil im Blick hat. So kann es durchaus sein, dass man einen Text in orthographischer Hinsicht als gelungen betrachtet, in stilistischer Hinsicht aber als unangemessen.

Das würde im Umkehrschluss also bedeuten, dass ein gutes Schreiben ein angemessenes Schreiben ist. Doch ist das, was jeweils als

angemessen gilt, überhaupt intersubjektiv bestimmbar? Und was dient jeweils als Massstab? Es sind ja nicht immer konzeptionell schriftliche Texte, an denen man sich hier orientieren kann; je nach Situation, Adressat und Thema (z.B. in der SMS-Kommunikation) spielen andere Kriterien eine Rolle. Wir sehen, es ist gar nicht so einfach, das Wörtchen *gut* genauer zu fassen. Und doch ist es bekanntlich das Ziel, das in der Schreibdidaktik in erster Linie verfolgt wird: die Lernenden dazu zu befähigen, gute Texte zu schreiben.

Schreiben in der Praxis

Damit komme ich zur nächsten Frage: Wie kann man das Schreiben guter Texte in der Schule lehren und lernen? Auch hier möchte ich auf Horst Sitta Bezug nehmen, der die Schulpraxis selbst gut kennt. Dazu sei wieder eine kurze biographische Anmerkung gestattet: Horst Sitta war Gymnasiallehrer für Deutsch, Latein und Griechisch in Stuttgart (1960–1965), und er war Professor für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik an der Abteilung Aachen der Pädagogischen Hochschule Rheinland (1971–1976). Er hat also einen unmittelbaren Bezug zur Schule und zur Fachdidaktik. Die folgenden Aussagen sind vor diesem Hintergrund zu sehen:

«Als Hochschullehrer, der in der Lehrer/innen/ausbildung tätig war, habe ich immer Wert gelegt auf engen Kontakt zu Schulen [...]. Als Professor an der Universität Zürich habe ich – wie das dort für alle Kolleg/inn/en üblich war – drei Jahrzehnte lang an Maturprüfungen im Kanton Zürich und ausserhalb teilgenommen [...]. Was ich vor diesem Hintergrund vor allem herausstellen möchte: Ich glaube zu wissen, was an der Schule ge-

schieht, ich verfolge die Arbeit, die dort geleistet wird, mit grosser Hochachtung, und ich wehre mich für die Schule gegen pauschale Vorwürfe.» Sitta (2010, 125)

Horst Sitta betont hier zu Recht, dass in der Schule sehr gute Arbeit geleistet werde. Dass dies aber überhaupt betont werden muss, ist bedauerlich. Tatsächlich wird der Schule oft die Schuld gegeben, wenn Studierende nicht in der Lage sind, gute Seminararbeiten zu schreiben. Schnell ist man dann mit dem Vorwurf zur Stelle, sie seien in der Schule eben nicht genügend auf das wissenschaftliche Schreiben vorbereitet worden. Dabei trifft das in der Regel keineswegs zu, wie Horst Sitta feststellt – und wie ich noch unterstreichen möchte. Er schreibt dazu Folgendes:

«Meinen Beobachtungen nach gilt:

- Es gibt durchaus systematischen Schreibunterricht in der gymnasialen Oberstufe. [...] Im Detail konzentrieren sie sich freilich vorwiegend auf kürzere Texte («Aufsätze») [...]
- An unseren Gymnasien existiert ein grösseres, aufwendigeres Format, das viel zu wenig geschätzt wird, aber – klug genutzt – eine ausgezeichnete Basis für Schreib-erziehung im Bereich «wissenschaftliches Schreiben» abgeben könnte: die «Facharbeit», «Fachbereichsarbeit», «Maturitätsarbeit» oder «Matur(a)arbeit.» Sitta (2010, 116)

In den weiteren Ausführungen wird dargelegt, welches die Vorzüge solcher Arbeiten sind. Heute, im Jahr 2016, müssen diese Vorzüge nicht mehr betont werden; die Maturarbeit ist weithin anerkannt, generell hat die Einübung in das wissenschaftliche Schreiben an den Schulen einen höheren Stellenwert als früher. Wie sieht es nun aber an den



MoneyFit – das Lernangebot zum Umgang mit Geld

MoneyFit von PostFinance stärkt die Finanzkompetenz von Jugendlichen und setzt auf vielseitige Lernmethoden. Die jungen Erwachsenen an **weiterführenden Schulen** erweitern ihr Finanzwissen mit einem gamifizierten Test zu Themen wie Lohn, Versicherungen, Internethandel, Kauf und Finanzierung.

Online lernen und Lehrmittel bestellen:
moneyfit.postfinance.ch



Besser begleitet.

Hochschulen aus? Horst Sitta stellt dazu fest, dass die Schreibfähigkeit an der Universität lange Zeit als selbstverständlich vorausgesetzt wurde. Und er fährt fort:

«Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen habe ich meine eigene Tradition der Beratung von Studierenden beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten entwickelt, die gewiss nicht perfekt ist, aber doch hilft, gewisse Probleme zu lösen.» [...] «Meine mit den Studenten abgesprochene Korrekturperspektive ist: Ich vertrete die Rolle des Zeitschriftenherausgebers, bei dem sie ihr Manuskript einreichen.» Sitta (2003, 231f.)

Im Anschluss daran wird diese Vorgehensweise genauer beschrieben: Er schlage den Studenten jeweils vor, dass sie sich vorstellen sollten, einen Beitrag für eine Fachzeitschrift zu verfassen. Damit einher würden bestimmte Rahmenbedingungen gehen, die die Länge des Beitrags, den Schreibstil und die Argumentationsweise betreffen. Den Studenten solle auf diese Weise bewusst werden, welchen Anforderungen eine wissenschaftliche Arbeit zu genügen hat. Inwieweit diese Anforderungen erfüllt sind (ob die Seminararbeit also gut ist), überprüft in diesem Szenario der Zeitschriftenherausgeber (also der Dozent). Dieser gebe Korrekturhinweise, führe eine Besprechung zur Arbeit durch, übe möglicherweise Kritik – wobei diese Kritik, das betont Horst Sitta nachdrücklich – «prinzipiell von Wohlwollen» (Sitta 2003, 232) geleitet sei. Mir gefällt diese Vorgehensweise sehr gut; ich erinnere mich noch genau daran, dass ich bei + habe, ich sollte es in diesem Punkt (und nicht nur in diesem) meinem Vorgänger gleich tun. Erwähnen möchte ich an dieser Stelle aber auch, dass sich die Situation seit dem Jahr, in dem der Aufsatz publiziert wurde, deutlich verbessert hat: Heute werden an der Universität Zürich sowohl auf Instituts- als auch auf Fakultätsebene Kurse zum wissenschaftlichen Schreiben angeboten, und es gibt ein Forum, das Dozierende beim Vermitteln von Schreibkompetenzen unterstützt (siehe dazu unter <http://www.hochschuldidaktik.uzh.ch>).

Schluss

Wie im Einladungstext zum Kolloquium angekündigt (s.o.), habe ich hier einen kleinen disziplinengeschichtlichen Rückblick gegeben und dazu das Thema Schreiben und Rechtschreiben in den Fokus gerückt. Nicht eingegangen bin ich auf die Frage, welche künftigen Herausforderungen sich in diesem Bereich stellen werden. Was ändert sich,

wenn Jugendliche in ihrer Freizeit immer und überall schreiben (so in der Smartphone-Kommunikation)? Hat dies Auswirkungen auf ihr Schreiben in der Schule? Wie kann die Schreibdidaktik darauf reagieren? Und wie sind Texte einzuordnen, die in einem schnellen, dialogischen Kontext stehen (wie z.B. in einer WhatsApp-Konversation)? Sind es überhaupt Texte, sollte man nicht eher davon ausgehen, dass es sich um Dialogsequenzen handelt? Die Antworten auf diese Fragen bleiben künftigen Arbeiten vorbehalten, ich möchte an dieser Stelle mit den Worten von Horst Sitta (2003, 233) schliessen: «Es gibt noch viel zu tun. Packen wir es an!»

Literatur

- Domahs, Ulrike/Primus, Beatrice (Hrsg.): Handbuch Laut, Gebärde, Buchstabe. Berlin/Boston: de Gruyter (= Handbücher Sprachwissen 2).
- Fix, Ulla (2011): «Anders» – bezogen worauf? «Abweichen» – wovon? Historischer Rückblick und aktueller Ausblick auf Andersschreiben und Stilvorstellung. In: Schuster, Britt Marie/Tophinke, Doris (Hrsg.): Andersschreiben. Formen, Funktionen, Traditionen. Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 23–42.
- Sandig, Barbara (2007): Was ist guter Stil? In: Burkhardt, Armin (Hrsg.) (2007): Was ist gutes Deutsch? Studien und Meinungen zum gepflegten Sprachgebrauch. Mannheim: Dudenverlag, S. 157–161.
- Sitta, Horst (2003): Texte schreiben an der Hochschule. In: Hagemann, Jörg/Sager, Sven F. (Hrsg.): Schriftliche und mündliche Kommunikation. Begriffe – Methoden – Analysen. Festschrift zum 65. Geburtstag von Klaus Brinker. Tübingen: Stauffenburg, S. 221–233.
- Sitta, Horst (2006): «DOCUMENTA ORTHOGRAPHICA». Stationen des Bemühens um die deutsche Rechtschreibung vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 125, S. 91–106.
- Sitta, Horst (2010): Wissenschaftliches Schreiben – nicht nur eine Aufgabe der Universität, sondern schon eine des Gymnasiums. In: Saxalber, Annemarie/Esterl, Ursula (Hrsg.): Schreibprozesse begleiten. Vom schulischen zum universitären Schreiben. Innsbruck/Wien/Bozen: StudienVerlag, S. 115–126.
- Sitta, Horst (2010a): «DOCUMENTA ORTHOGRAPHICA» II – Ein Nachtrag. Zeitschrift für deutsche Philologie 129, S. 49–61.